

Anglikaner/Katholiken: Erzbischof Runcie in Rom

Mit seinem Rombesuch vom 29. September bis zum 2. Oktober erwiderte der Erzbischof von Canterbury, *Robert Runcie*, den Besuch Johannes Pauls II. in Canterbury während seiner Großbritannienreise im Frühsommer 1982 (vgl. HK, Juli 1982, 350 ff.). Damals feierten der Papst und das Ehrenoberhaupt der Anglikanischen Gemeinschaft einen ökumenischen Gottesdienst in der Kathedrale von Canterbury, von wo aus um 600 die Christianisierung der Angelsachsen ihren Anfang nahm. Diesmal fand ein Vespertagesdienst in der römischen Kirche der heiligen Andreas und Gregor statt, bei dem Johannes Paul II. predigte und Erzbischof Runcie eine Ansprache hielt. Augustinus, der erste Erzbischof von Canterbury, war Abt des römischen Andreasklosters, als er von Papst Gregor im Jahr 596 als Missionar nach England gesandt wurde. 1982 hatten der Papst und der anglikanische Primas eine Gemeinsame Erklärung unterzeichnet, deren wichtigster Punkt die Einsetzung einer zweiten Internationalen Anglikanisch-Katholischen Kommission war. Auch zum Abschluß des Besuchs von Erzbischof Runcie in Rom gab es eine Gemeinsame Erklärung, in der es heißt: „Wir verpflichten uns und diejenigen, die wir repräsentieren, hier wiederum feierlich zur Wiederherstellung der sichtbaren Einheit und der vollen kirchlichen Gemeinschaft im Vertrauen darauf, daß jedes andere Ziel ein Verrat am Willen unseres Herrn zur Einheit seines Volkes wäre“ (Osservatore Romano, 2./3. 10. 89).

Hauptstreitpunkt Frauenordination

In den sieben Jahren zwischen der Papstreise nach Großbritannien und dem Besuch Erzbischof Runcies in

Rom gab es im anglikanisch-katholischen Verhältnis weitere *Fortschritte*. Die Lambeth-Konferenz aller anglikanischen Bischöfe, die im Sommer 1988 in Canterbury tagte (vgl. HK, September 1988, 407 f.), äußerte ihre Zustimmung zu den Gesprächsergebnissen der ersten Anglikanisch-Katholischen Kommission über Eucharistie und Amt und bescheinigte den Aussagen der Kommission über die Autorität in der Kirche (es geht dabei vor allem um das Petrusamt), sie bildeten „solide Ausgangspunkte für die weitere Arbeit“. Die 1982 eingesetzte zweite internationale Dialogkommission legte Ende 1986 als erstes Ergebnis ihrer Arbeit ein *Dokument über die Rechtfertigung* vor (vgl. den Text, HK, Mai 1987, 225 ff.). Im nächsten Jahr soll ein weiteres Dokument verabschiedet werden, das sich mit dem Thema „Kirche und Gemeinschaft“ befaßt. Auf der Tagesordnung der jüngsten Sitzung der Kommission Ende August/Anfang September dieses Jahrs in Venedig stand auch ein Textentwurf zu moraltheologischen Problemen in der Sicht von Anglikanern und Katholiken.

Als größter Stolperstein auf dem Weg zu mehr anglikanisch-katholischer Gemeinschaft erwies sich in den letzten Jahren die innerhalb der Anglikanischen Gemeinschaft heftig umstrittene *Frauenordination*. Seit Anfang der siebziger Jahre weihen mehrere Provinzen der Anglikanischen Gemeinschaft auch Frauen zu Priestern, wobei der weitaus größte Anteil der weiblichen Priester bisher auf die Episkopalkirche in den USA und die Anglikanische Kirche in Kanada entfällt. Von katholischer Seite wurde diese Entwicklung mit mehreren warnenden Stellungnahmen begleitet. Zuletzt wandte sich Johannes Paul II. am 8. Dezember 1988 persönlich mit

einem Brief an Erzbischof Runcie (vgl. HK, Juni 1989, 247 f.), in dem er festhielt, die Frauenordination in Teilen der Anglikanischen Gemeinschaft drohe den Weg zur gegenseitigen Ämteranerkennung zwischen Anglikanern und Katholiken zu blockieren. Die Situation ist sowohl für die Anglikanische Gemeinschaft selber wie für die anglikanisch-katholischen Beziehungen noch schwieriger geworden, nachdem in der amerikanischen Episkopalkirche mit *Barbara Harris* im Februar dieses Jahres erstmals eine Frau zum Bischof geweiht wurde.

In der Gemeinsamen Erklärung vom 2. Oktober wird festgestellt: „Die Frage und die Praxis der Zulassung von Frauen zum Priesteramt in einigen Provinzen der Anglikanischen Gemeinschaft verhindern die Versöhnung zwischen uns sogar dort, wo es in anderer Hinsicht Fortschritte in Richtung auf eine Übereinkunft im Glauben bezüglich der Bedeutung der Eucharistie und des ordinierten Amtes gibt.“ In seiner Predigt bei der Vesper in Sankt Andreas und Gregor sprach Johannes Paul II. von „Ereignissen in den letzten Jahren“, die die Differenzen zwischen Anglikanern und Katholiken schwerwiegend vertieft hätten. Erzbischof Runcie sagte seinerseits, er müsse ehrlich und realistisch einräumen, daß die Öffnung von Priester- und Bischofsamt für Frauen in einigen anglikanischen Provinzen für die katholische Kirche offensichtlich die Grenzen legitimer Vielfalt überschritten habe.

In einem Gespräch mit der Bologneser Zeitschrift „il regno“ (15.9.89) im Vorfeld seines Besuchs in Rom wies Erzbischof Runcie darauf hin, die Frage der Frauenordination sei nicht die einzige, die zwischen Katholiken und Anglikanern diskutiert werden müßte und mache auch nicht als einzige Schwierigkeiten. Er glaube nicht, daß sich die anglikanisch-katholischen Beziehungen wegen der Frauenordination abkühlen müßten. Tatsächlich ließen Runcies Äußerungen in Rom deutlich den Wunsch erkennen, trotz der unleugbaren Hindernisse *positive Perspektiven* für die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen

katholischer Kirche und Anglikanischer Gemeinschaft aufzuzeigen. Dem dienten vor allem seine Aussagen zu einem *Einheitsdienst des römischen Bischofs für die gesamte Christenheit*: „Könnten nicht alle Christen dazu kommen, die Art des Primats des römischen Bischofs neu in Erwägung zu ziehen, der in der frühen Kirche ausgeübt wurde; ein ‚Vorsitz in der Liebe‘ zum Wohl der Einheit der Kirche in der Unterschiedlichkeit ihrer Sendung?“ (Osservatore Romano, 2./3. 10. 89). Runcie knüpfte dabei an die entsprechenden Passagen in seiner Eröffnungsansprache bei der letztjährigen Lambeth-Konferenz an, wo er u. a. festgestellt hatte, die anglikanische Erfahrung der Zugehörigkeit zu einer weltweiten Gemeinschaft lasse das Bedürfnis nach einem „personalen Mittelpunkt der Einheit und der Liebe“ wach werden.

Auf beiden Seiten gibt es Widerstände

Johannes Paul II. hob seinerseits zwar die ökumenische Dimension des Papstamtes hervor. Die Trennungen zwischen den Christen, so der Papst beim Vespertagesdienst, machten es notwendig, „daß der Primat des Bischofs von Rom auch ein Primat des Handelns und der Initiative zur Förderung der Einheit sein sollte, für die Christus so eindringlich gebetet hat“. Gleichzeitig betonte er aber auch, daß zur Einheit die „Unversehrtheit des apostolischen Glaubens“ gehöre, und zitierte den Satz aus der Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanums (Dei Verbum, 10), wonach die Aufgabe, „das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären“, nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut ist. In der Gemeinsamen Erklärung von Papst und Erzbischof hat das Thema Primat keinen Niederschlag gefunden; es ist darin nur allgemein von „wichtigen ekklesiologischen Unterschieden“ zwischen Anglikanern und Katholiken die Rede, die nicht unterschätzt werden dürften.

Das offizielle katholische Votum zu den Überlegungen der ersten anglikanisch-katholischen Kommission zu

einem erneuerten Petrusdienst steht noch aus. Auch die Gemeinsame Erklärung enthält keinen Hinweis darauf, wann Rom seine ausführliche Stellungnahme zum Schlußbericht der Kommission von 1982 vorlegen wird. Die Glaubenskongregation hatte unmittelbar nach Veröffentlichung des Berichts vorläufige Anmerkungen dazu vorgelegt (vgl. HK, Juni 1982, 288 ff.), die unmißverständlich die Aussagen des Ersten Vatikanums zum päpstlichen Lehr- und Jurisdiktionsprimat bekräftigten und auch sonst die Ergebnisse des offiziellen anglikanisch-katholischen Dialogs sehr genau an der Elle des katholischen Dogmas maßen. Im übrigen stimmen auch die Ende 1988 veröffentlichten Anmerkungen der Glaubenskongregation zum Rechtfertigungsdokument der zweiten anglikanisch-katholischen Kommission wenig hoffnungsvoll im Blick auf die Bereitschaft zu einer Relecture der katholischen Tradition im Licht ökumenischer Entwicklungen. Es wäre mehr als überraschend, würde die definitive katholische Antwort auf den Schlußbericht von 1982 neue Wege gehen.

Allerdings finden die Vorstellungen des Erzbischofs von Canterbury über einen ökumenischen Einheitsdienst des Papstes auch in seiner eigenen Kirche keineswegs ungeteilte Gegenliebe. Runcie wurde schon im Vorfeld seines Rombesuchs nicht zuletzt vom evangelikalen Flügel der Church of England teilweise heftig kritisiert. Man warf ihm auch vor, er mißachte die Stellung der Königin als Oberhaupt der englischen Staatskirche. Erzbischof Runcie stellte bei einer Pressekonferenz in Rom klar, daß er über eine „geistliche Führerschaft“ des Papstes gesprochen habe. Er habe ange-regt, der Papst solle bei der Ausübung seines Amtes ökumenischer handeln, und nicht an eine Art Jurisdiktion gedacht.

Dennoch hat sich Runcie in seinen Äußerungen sowohl zum Primat wie zur Frauenordination als Hindernis auf dem Weg zur anglikanisch-katholischen Kirchengemeinschaft bis an die Grenze dessen vorgewagt, was ihm als Repräsentant der Anglikanischen Ge-

meinschaft möglich ist. Die englische katholische Wochenzeitung „Tablet“ (7. 10. 89) überschrieb ihren Kommentar zum Rombesuch des Erzbischofs denn auch mit „Dr. Runcies Dilemma“: Der Erzbischof habe mit seinem Besuch den anglikanisch-katholischen Dialog gerettet, sich aber damit größere Schwierigkeiten hinsichtlich der Frage der Frauenordination eingehandelt.

Die gegenseitigen Herausforderungen annehmen

In der Gemeinsamen Erklärung heißt es, Amtsträger und Gläubige in den beiden Kirchen sollten die schon bestehende, wenn auch nicht vollkommene Gemeinschaft zwischen Katholiken und Anglikanern nicht vernachlässigen oder geringschätzen. Diese schon bestehende Gemeinschaft gründe im Glauben an Gott Vater, Sohn und Geist, in der gemeinsamen Taufe, der Heiligen Schrift, dem apostolischen und nizänischen Glaubensbekenntnis, der Lehre der Kirchenväter und dem jahrhundertelangen gemeinsamen christlichen Erbe. „Zur ökumenischen Reise gehört nicht nur die Überwindung von Hindernissen, sondern auch das Teilen von Gaben.“

Daß sich die Hindernisse, die dem von Johannes Paul II. wie von Erzbischof Runcie gleichermaßen bekräftigten Ziel der sichtbaren Einheit von katholischer und anglikanischer Kirche entgegenstehen, in absehbarer Zeit überwinden lassen, ist wenig wahrscheinlich. Deshalb wird es in den kommenden Jahren darauf ankommen, die bestehenden und im Zug der bisherigen ökumenischen Entwicklung neu entdeckten Gemeinsamkeiten weiter bewußt zu machen, gleichzeitig aber auch die Herausforderungen, die im anglikanischen bzw. katholischen Kirche- und Traditionsverständnis für den jeweils anderen Partner liegen, produktiv-offen aufzunehmen. Im Dienst am Evangelium und an der Einheit der Kirche, so Erzbischof Runcie bei der Lambeth-Konferenz 1988, hätten Episkopat, Synoden und Primat Reform und Erneuerung nötig. U. R.